

Wenn Protestanten als Juden verfolgt werden

Leonberg Ein neues Buch von Eberhard Röhm beleuchtet die Schicksale von Theologen im Dritten Reich. Von Hartmut Fritz

Nach siebenjähriger sorgfältiger und umsichtiger Recherche hat Eberhard Röhm jetzt ein Buch vorgelegt, das dem Umgang der evangelischen Kirchen mit ihren Theologinnen und Theologen nachgeht, die nach den Rasse-Prinzipien der Nationalsozialisten als Juden verfolgt worden waren. Röhm ist in Leonberg und darüber hinaus auch bekannt als ein hervorragender Kenner der Kirchen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Eberhard Röhm und seine Mitherausgeber und Co-Autoren erzählen in 180 kurzgefassten, gut lesbaren Biogrammen vom ganz unterschiedlichen Schicksal der evangelischen Pfarrer, die jüdischer Abstammung oder (in der Sprache der Nazis) „jüdisch versippt“ waren. Obwohl schon 1933 der Pfarrernotbund, eine Vorläuferorganisation der Bekennenden Kirche, sich gegen die Einführung des Arier-Paragrafen im Raum der Kirche ausgesprochen hat, ist das Nazi-Gedankengut in einer Mischung von

traditionellem Antijudaismus und „modernem“ Antisemitismus immer mehr in die Kirche eingesickert. Es ist zugleich aberwitzig wie bedrückend, wie sehr sich die meist deutsch-christlich unterwanderten Kirchenbehörden zu Erfüllungsgehilfen der Rasse-Gesetze machten, indem sie auch bereit waren, auf Grund der Kirchenbücher Arier-Nachweise für die Gemeindeglieder auszustellen.

Häufig wurde kirchlicherseits argumentiert, dass Nicht-Arier als Religionslehrer an den staatlichen Schulen für die Kultusbehörden nicht tragbar und nicht zumutbar seien. So mussten die Theologen und Pfarrer jüdischer Herkunft immer mehr damit rechnen, dass sie zum Gemeindepfarramt nicht zugelassen oder aus ihrem Amt gedrängt wurden.

Erschütternd wirken die Ereignisse, die im Einzelnen daraus folgten: Diskriminierung und Demütigung durch die „Deut-

Nur in Einzelfällen gab es mutige Zeichen gegen Juden-Hass und Verfolgung.

schen Christen“ in den Gemeinden, Entzug der Lehrerlaubnis, zwangsweise Beurlaubung oder dauerhafte Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand, Emigration nach Übersee oder Anschluss an eine andere aufnahmewillige Kirche (etwa der anglikanischen), Zwangsarbeit in Arbeitslagern und KZ-Internierungen, die Suche nach Schutz und Zuflucht durch die freiwillige Meldung zum Kriegsdienst (so lange „Juden“ noch nicht als „wehrunwürdig“ erklärt waren) oder auch Beendigung einer verzweifelten Lage durch Selbstmord.

Den einzelnen Schicksalen lässt sich keine klare „kirchenamtliche Konzeption“, schon gar nicht ein einheitliches Vorgehen der Kirchenbehörden entnehmen. In Einzelfällen

gab es mutige Zeichen gegen Juden-Hass und Juden-Verfolgung, wie die Predigt des Pfarrers Julius von Jan gegen die verheerenden Auswüchse der Pogrom-Nacht im November 1938. Oder die subversiven Zufluchts-Ketten, die Pfarrer in ihren Häusern für verfolgte Juden einrichteten, wie die Familien Goes in Gebersheim oder Mörike in Flacht. In Brandenburg wurde eine Hilfsstelle („Büro Grüber“) für betroffene Kollegen und Mitchristen eingerichtet.

Ein gewisser Kurswechsel in der Haltung der Württembergischen Landeskirche ist erkennbar, nachdem Prälat Karl Hartenstein 1941 Mitglied der Kirchenleitung wurde. Er setzte sich dafür ein, dass Pfarrer jüdischer Herkunft, auch aus anderen Landeskirchen, in Württemberg unterkamen, manchmal auch in anderen beruflichen Tätigkeiten. Die Firmen Robert Bosch und Paul Lechler zeigten sich dabei sehr hilfsbereit. Diese Theologen entgingen so dem öffentlichen Terror und konnten wenigstens für ihren Lebensunterhalt sorgen.

Nach dem Krieg wurden einige, manchmal zögernd, doch noch in den kirchlichen Dienst übernommen, so auch Fritz Majer-Leonhard (1915–1995), der dann nach dem Krieg Pfarrer in zwei Stuttgarter Kirchengemeinden wurde und in der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart diakonisch tätig war; seinem Andenken besonders ist dieses Buch gewidmet. Auffällig bleibt, dass die Württembergische Landeskirche, die sich 1940 meinte rühmen zu können, schon

Evangelisch getauft – als »Juden« verfolgt

Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus

Ein Gedenkbuch herausgegeben von Hartmut Ludwig und Eberhard Röhm in Verbindung mit Jörg Thierfelder

calwer



Eberhard Röhm führt durch die KZ-Dokumentation im alten Engelbertgtunnel. Fotos: Archiv

1933 eine „judenreine“ Pfarrerschaft gehabt zu haben, am Ende der Nazizeit mehr Pfarrer jüdischer Abstammung beschäftigt hatte als jede andere Landeskirche.

Ein sehr verdienstvoll erarbeitetes Buch liegt nun vor, das nicht nur die Württembergische Landeskirche, sondern zum ersten Mal alle evangelischen Landeskirchen in Deutschland mit diesem für sie weitgehend unrühmlichen Thema und mit diesem menschenverachtenden Themenfeld der Zeitgeschichte in den Blick nimmt. Es schließt damit eine Lücke in der Wahrnehmung der Erinnerung an die Zeit des Dritten Reichs und setzt den Opfern ein würdiges Denkmal – ein Buch, dem man viele interessierte und kundige Leser wünscht und das zugleich als fundiertes, unentbehrliches Nachschlagewerk dienen wird.

Buch Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein Gedenkbuch herausgegeben von Hartmut Ludwig und Eberhard Röhm in Verbindung mit Jörg Thierfelder, Calwer Verlag Stuttgart, 2014, 473 S., 29,95 Euro.